

Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: 'Für Arab.' and 'Mit Postverendung:'. Rows include 'Ganzjährig', 'Halbjährig', and 'Vierteljährig' with prices in fl. and kr.

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse, im N. J. Steiniger'schen Hause, Nr. 2, 1. Stod.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Vollzieher Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Paris, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schütz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

In commercieller Richtung Organ der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse.

Table of stock prices for various companies and commodities, including 'Arader Eisenbahn', 'Banat', and 'Wien'. Columns include 'C.', 'K.', and 'W.'.

Bank- und Industrie-Actien.

Table of bank and industrial stock prices, including 'Arader Eisenbahn', 'Banat', and 'Wien'. Columns include 'C.', 'K.', and 'W.'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for various routes, including 'I. Von Wien und Pest nach Raibach', 'II. Von Wien und Pest nach Raibach', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 2. December.

Table of closing stock prices for various securities, including 'Staats-Anlehen', 'Grundlastungs-Obligationen', and 'Wien'.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien.

Table of telegraphed prices for government securities, including '5% Metallique', '5% National-Anlehen', and '1860er Staats-Anlehen'.

Staatsbahn.

Table of state railway schedules, including 'I. Von Wien nach Raibach', 'II. Von Wien nach Raibach', etc.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft vom 3. December.

Table of recorded prices for various commodities, including 'Weizen', 'Gerste', 'Mais', and 'Bananen'.

Wien, 2. December.

Text report from Vienna, December 2nd, discussing market conditions, interest rates, and the impact of the state lottery.

Politische Uebersicht.

Political overview text discussing the state of affairs in Vienna and the Balkans, mentioning the Ministry of War and the state lottery.

Witterung: milde, anhaltender Regen.

Table of weather and commodity prices, including 'Weizen', 'Gerste', 'Mais', and 'Bananen'.

Wien, 2. December.

Continuation of the Vienna report, December 2nd, detailing the results of the state lottery and market movements.

Arad, 3. December.

Report from Arad, December 3rd, discussing local news and the state of the military and administration.

Wien, 2. December.

Continuation of the Vienna report, December 2nd, focusing on the weather and the state of the grain market.

Wien, 2. December.

Continuation of the Vienna report, December 2nd, discussing the state of the lottery and the market.

Arad, 3. December.

Continuation of the Arad report, December 3rd, discussing the state of the military and the local economy.

zumweilen; Kaspaill beantragt, den Minister Forcade wegen verschiedener „Mordthaten“ — offenbar sind die Arbeitermegeleien in Ricamerie und Aubin gemeint — in Anklagezustand zu versetzen. Jules Favre will außerdem die Regierung über ihr Vergehen bei den Wahlen und bei den Arbeiterunruhen interpelliren. Das Entscheidende wird wohl sein wie sich die Mittelpartei hierzu stellen wird, die es ja in der Hand hat, die Interpellation zurückzuweisen. Inzwischen ist die Mittelpartei gegen das Ministerium Forcade nicht weniger feindselig gesinnt, als die eigentliche Linke; ja in ihre Feindschaft mischt sich sogar noch ein persönliches Element, denn die Mittelpartei will ja die Erbschaft des jetzigen Cabinets antreten.

In den Pariser Journalen lassen sich bereits einzelne Stimmen vernehmen über die Thronrede Napoleons des Vierzehnten. Garatin besagt es in der „Liberté“, daß man dem Lande immer wieder die veralteten und verbrauchten Phrasen von der Vereinigung der Ordnung und Freiheit aufziesse. Der „Temps“ findet in der Rede nur „versteckte Drohungen, ein sehr ungenügendes Programm von Reformen und die unheilbaren Illusionen der persönlichen Gewalt.“ Der unverfälschte „Rapport“ bringt die Thronrede gar nicht. An der Stelle, wo diese zu stehen kommen sollte, veröffentlicht er als zeitgemäße Erinnerung die Schlacht an der Berezina, die am 29. November 1812 geschlagen wurde, und die Napoleons I. Glanz und Ruhm in den Klüften dieses Stromes begraben hat. Auf der Höhe drückt sich die Enttäuschung, welche die Rede hervorgerufen, in einer Bauffe aus.

Wir unterlassen es, das „übliche monarchische „Ceremoniel“, unter welchem nach der Stylistik des „Reveil“ der „Chef der Exekutivgewalt“ die Session eröffnete, zu schildern, und bemerken nur, daß als Napoleon seinen Vortrag beendet hatte, der Groß-Siegelbewahrer Duvoyard das kaiserliche Decret verlas, welches die „außerordentliche Session“ für eröffnet erklärt; es erfolgten einige Vereidigungen, bei welcher Gelegenheit der Abgeordnete Rochefort zweimal vergebens aufgerufen wurde, und Napoleon sodann in Begleitung seines Sohnes, der Prinzen Napoleon, Lucien Bonaparte, Lucien Murat und Joachim Murat, unter „Musik“, zurück. In der Rue de Rivoli war inzwischen die Zahl der Neugierigen zu einer compacten Menge angewachsen, die sich damit begnügte, die abfahrenden Abgeordneten zu verböhnen. „Nieder mit den Großmäulern!“ rief man da, und ein andermal wieder: „Es lebe Rochefort!“ Als im Thronsaal der Name Rochefort genannt wurde, sollen der Imperator und der Prinz Napoleon gelächelt haben und der kaiserliche Prinz in lautes Lachen ausgebrochen sein. Warum denn auch nicht! Die „Luterne“ ist eine so lustige Zeitschrift!

Emil Dindier, der Zukunftsminister, waltet bereits mit ganzem Verstande im Kampfe der bonapartistischen Reaction und ist bemüht, die Dynastie-Veteranen mit hineinzuziehen. Er hat unumwunden gesagt, man müsse jetzt eine „Partei des Widerstandes“ gründen, des Widerstandes nämlich gegen die Freiheit; sein Programm hat die Wirkung gehabt, daß schon sechshundertzig der Seinigen von ihm abgefallen sind. Dieser Mann ruiniert sich, noch ehe er seine Ernennung in der Tasche hat. Am gestrigen Abend in K. R. wurde er in der Person von Jules Favre durch die Ankündigung einer Interpellation die Offenheit ergriffen und Kaspaill secundirte durch seinen Antrag, den Minister des Innern wegen der bei den Arbeiterunruhen begangenen Mordthaten in Anklagezustand zu versetzen. Man wird zugeben, daß der Beginn der Session recht vielversprechend ist.

Das italienische Ministerium ist bereits gebildet. Vanga ist Ministerpräsident, Finanzminister und professor. Minister des Aeußern, Castagnola (Deputirter) Minister des Innern, General Corvone Kriegs- und Marineminister, Amari Unterrichtsminister (ein zweiter Bericht gibt Correnti als Arbeits- und Unterrichtsminister an), Terrigiani Handelsminister, de Vicenzi Minister der öffentlichen Bauten, Bergatti Justizminister (nach einer anderen Version erhält Depretis die Justiz). Fast alle italienischen Blätter und Correspondenten sprechen sich gegen das neue Ministerium aus und glauben, daß dasselbe nur eine Eintagsfliege sein werde. Ein constitutionelles Ministerium im parlamentarischen Sinne ist es allerdings nicht, doch hat man immerhin Beispiele, daß dergleichen provisorische Sach-Cabinette ein recht langes Leben führen können.

Endlich eine kleine Aufklärung über die spanische Thron-

frage. Die Madrider „Correspondencia“ versichert, die Regierung habe von dem spanischen Gesandten in Florenz, Montemar, ein Telegramm erhalten, welches besagt, daß der König von Italien die Anwesenheit der Candidatur des Herzogs von Genua erfahren habe. Der König versichere gleichwohl, daß er geneigt sei, als König und Chef der Familie alles Mögliche zu Gunsten der Annahme der Candidatur zu thun, er könne jedoch nicht der Herzogin von Genua entgegenhandeln, welche entschiedenen Widerstand entgegensetzt; indessen werde er versuchen, sie zu überreden. — Da jedoch bekanntlich der gegenwärtige Gemal der Herzogin von Genua, der Marquis Rapallo, ebenfalls gegen die Candidatur ist, so darf man diese nun wohl von der Tagesordnung absetzen.

Der Londoner „Ball Mall Gazette“ wird von Rom geschrieben, der Papst habe vom Könige Victor Emanuel, als man an dessen Wiederaufkommen zweifelte, ein Telegramm erhalten, in welchem dieser um seinen Segen gebeten, und glaube man, daß der Pontificat vorher ein Summarium von dem Sündenbekenntnis des Königs erhalten habe, welches den Papst dermaßen befriedigte, daß er ihm zu seiner Wiederherstellung auf telegrafischem Wege Glück wünschte. „Ich weiß — soll der Papst zu seinem Handschalt gesagt haben, — daß der König geachtet und einem guten Priester geachtet hat, aber mehr kann ich nicht sagen.“ — Er habe indessen von dem trauen Monarchen in einem theilnehmenden Tone gesprochen, und erklärt, er sei ein Fürst von guter Disposition gewesen, bis er in schlechte Hände gerathen. Kurz, aus den Aeußerungen des Papstes sollte Niemand ablehnen, daß Victor Emanuel der nächste König sei, den man in Allocutionen und Encycliken verurtheilt und selbst excommunicirt gesehen habe.

Aus dem Reichstage.

West, 2. December.

(Unterhaus-Sitzung.)

Präsident Somfisch eröffnet die Sitzung kurz nach 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungiren Mihályi und Széll; von den Ministern sind anwesend: Corvó, Mészáros, Vónházy, Horváth, Bedeczkovics und Csécsényi.

Das Protocol der gestrigen Sitzung wird ohne Bemerkung authentisirt, dann überreicht Adolf Erkövy, Paul Dániel und Julius Janlovics einige Privatpetitionen, und ertheilt dann der Präsident den Beirathenden zu den Schlussreden der Rechnungsprüfungsbekate das Wort.

Josef Zúth vertheidigt seinen Antrag gegen die Angriffe, die im Laufe der Debatte gegen denselben vom Standpunkte der Gesetzmäßigkeit und der Zweckmäßigkeit gerichtet wurden. Hinsichtlich der Legalität sagte man, im betreffenden G. A. 1848: 3 sei von einer Specialcommission keine Rede; dies ist unbegründet, denn im erwähnten Gesetze ist durchaus nicht festgestellt, in welcher Weise das Haus die Rechnungen prüfen lassen soll, mithin ist die Entsendung einer Specialcommission nicht ausgeschlossen, nicht gesetzwidrig. Was die Zweckmäßigkeit anbelangt, ist der Begriff „Zweckmäßigkeit“ immer bloß eine individuelle Ansicht; die Redner der Opposition aber haben nicht vermoht, ihn von der Wahrheit der Behauptung, daß sein Antrag ungewiss sei, zu überzeugen. Redner wendet sich dann gegen Ghyczy und Tísa. Besonders hinsichtlich des letzteren Behauptung, es handle sich hier nicht um eine Parteifrage, bemerkt Zúth, daß man in der schärfsten Parteifrage nicht schärfer sprechen kann, als eben Tísa gegen den Antragsteller und dessen Parteigenossen gesprochen. Entschieden protestirt Redner gegen die Ansicht Tísa's, als habe nur Herr Coloman Tísa das Recht, sich für unabhängig zu halten. Bukovics habe entschieden fehlgeschossen, als er behauptete, der Antrag des Redners enthalte eine Verletzung der 1848er Gesetze; wenn er übrigens sich so oft auf England berufe, möge er auch die Haltung des englischen Parlaments seinen Parteigenossen zur Nachahmung empfehlen. Das englische Parlament hat eine sehr große Autorität und diese verbannt es nur dem Umstande, daß auch die Minorität die Rechte der Majorität achtet, und sich nicht zu so unparlamentarischen Ausdrücken hinreißen läßt, als man das im ungarischen Parlamente zu hören bekommt. Auf die Späße Szóntágh's (aus Csánád) und Verzenyey's bemerkt Redner, daß es unter der Würde des Hauses stehe, auf dieselben zu reflectiren. Paulim-Tóth habe eine sehr große Zärtlichkeit für die Rechte der ungarischen Legislative an den Tag gelegt, und hält er Alles für

schlecht, was die Majorität der Volksvertretung thut. Wie reinit sich dies mit dem Umstande, daß Herr Tóth unter dem Absolutismus Alles für gut fand, was damals geschah? Die von der Opposition so oft zur Schau getragene Berufung auf „das Volk“ ist nur eine leere Phrase, die wohl bei der Corteslektüre ein pockendes Argument sein, den Reichstag aber, der doch auch dem Volke angehört, nie irreführen kann (Lebhafter Beifall).

Coloman Ghyczy verwarf sich gegen die Auffassung, als hätten seine Reden und Handlungen ein anderes Motiv, als die Rücksicht auf das allgemeine Wohl. Seine Bemerkungen gegen die Schlussrechnungen können irrig sein, dann möge man ihn aber mit Zahlen widerlegen; keinesfalls jedoch könne man mit Recht behaupten, daß er absichtlich verdächtige. Er habe das Ministerium nie einer treulosen Finanzverwaltung angeklagt, dies schließe aber das Recht nicht aus, die Rechnungen zu prüfen und darüber ein individuelles Urtheil zu sprechen, denn seiner Ansicht nach haben sich in die Rechnungen allerdings bedeutende Fehler eingeschlichen. Er werde durch diese Aeußerungen dem Credit des Landes nicht schaden, denn der Credit eines Landes stehe um so fester, je strenger die Controle über das Vergehen der Regierung ist. Ghyczy reflectirt sodann auf die Einwendungen einiger Majoritätsredner und hält denselben gegenüber die Behauptung aufrecht, daß der Ausweis über die Staatsausgaben und Einnahmen von 1867 keine Schlussrechnung ist. Bezüglich der projectirten Specialcommission ist Ghyczy der Ansicht, man täusche sich, wenn man glaubt, sie werde eine leichte Arbeit haben; Redner behauptet, sie werde die ihr gestellte Aufgabe durchaus nicht lösen können, denn nicht einmal die Basis, auf welcher sie die 1868er Rechnungen prüfen soll, ist in's Reine gebracht. Bezüglich der Aufklärungen und Beilagen zum 1867er Ausweise bemerkt er, daß sie nicht bloß in der Kanzlei des Hauses zur Einsichtnahme für die Finanzcommission hätten deponirt, sondern gedruckt und an die Abgeordneten hätten vertheilt werden sollen, dann wäre die Oeffentlichkeit gewahrt gewesen; was der Finanzminister im Hause sagt, was im Hause verhandelt, könne nicht als Aufklärung zu den Rechnungen, nicht als Ergänzung derselben betrachtet werden. Redner hält seinen Antrag anstrengt.

Julius Kaugh erklärte als Berichterstatter der Finanzcommission, daß er bloß den Standpunkt derselben beleuchten wolle. Er betont und constatirt demgemäß, daß die Commission bei Zahlung ihres Antragsbeschlusses durchaus nicht von Gefühlen des Mißtrauens gegen den Finanzminister geleitet wurde. Die Finanzcommission hat den Beweismittelbericht des Hauses nicht so verstanden, als hätte sie sich in die materielle Prüfung der Rechnungen einzulassen gehabt; sie glaubte bloß, einen Vorschlag über die Prüfungsmodalität einbringen zu sollen. Von diesen Ansichten ausgehend, hat die Finanzcommission ihren bekannten Bericht erstattet, und folglich weder die Mißbilligung der Rechnungen, noch die Vertheilung der Rechnungen verdient. (Lebhafter Beifall)

Nun ergriff der Finanzminister Vónházy das Wort.

Finanzminister Vónházy skizzirt vor Allem die Stellung beider Parteien des Hauses zu der oberschwebenden Frage und geht dann zur Erörterung und Widerlegung jener Einwendungen über, welche von den Rednern der Opposition gegen die Schlussrechnungen und deren Prüfung erhoben wurden. Mit oratorischer Meisterschaft sucht dann der Redner die Einwürfe der Opposition zu entkräften und gelangt zu dem Schlusse, daß eine baldige und strenge Prüfung der Rechnungen die Verächtlungen der Opposition zerstreuen wird, und damit dieses Resultat je früher erreicht werde, empfiehlt Redner die Annahme des vom Abgeordneten Josef Zúth eingebrachten Antrages.

Nachdem sich das donnernde Geseh und der Applaus, welche die Vónházy'sche Rede hervorgerufen, gelegt, richtet der Präsident die Frage an das Haus, ob es den im Berichte des Finanzausschusses enthaltenen Vorschlag annehme oder nicht? Die ganze Rechte, mit Ausnahme Jósé's und Wahrman's, stimmt für Nichtannahme. Während der Präsident die Gegenprobe vornimmt, verlangen 20 Mitglieder der Rechten und eben so viele der Linken die namentliche Abstimmung. Der Präsident ordnet dieselbe an. Sie ergibt folgendes Resultat: Von 429 verificirten Abgeordneten stimmen mit Nein (nämlich Nichtannahme des Vorschlags des Finanzausschusses) 226, mit Ja 117, abwesend sind 53, der Präsident stimmt nicht.

Der Präsident fragt nun, ob das Haus den Beschlusantrag Zúth's annehme oder nicht? Zwanzig Abgeordnete von der Rechten verlangen unter großem Lärm auch über diese Frage die

Feuilleton.

Das Forsthaus. *)

Erzählung von Dr. T. D.

(I. Fortsetzung.)

Was den Förster anlangt, so haben wir denselben bereits bei seinem Eintritte in flüchtigen Umrissen gezeichnet. Er ist eine biedere, derbe Jägernatur von echtem Schrot und Korn, der schon Hunderten von Stürmen getrotzt, und den weder die als Soldat durchgemachten Strapazen, wo er oft im dichtesten Kugelregen stand, noch das Schicksal beugen gekonnt. Sein einziges Glück ist Wilma und seine größte Lust, wenn er, nach des Tages Last und Mühen, den Abend bei dieser und im Kreise seiner Enkel verbringen kann.

Es erübrigt uns nun noch, dem Leser einige Aufklärungen über die Familienverhältnisse des Försters zu geben.

Der Förster hatte in dem letzten Feldzuge, den er mitgemacht, sich vielfach ausgezeichnet, wofür er zum Oberlieutenant avancirte und zu seinen schon früher erhaltenen Tapferkeitsmedaillen auch noch mit einem Orden decorirt wurde. Als nun der Krieg beendet, erhielt er durch Verwendung seines ihm wohlgenommenen Obersten eine Oberförsterstelle beim Fürsten L., und verheiratete sich bald darauf mit einem zwar armen, aber äußerst schönen und liebenswürdigen Mädchen, das er kurz vor seinem freiwilligen Uebertritte in den Soldatenstand kennen gelernt, und das ihm, trotz der achtjährigen Abwesenheit, unüberbrüchliche Treue bewahrt hatte.

Als vierzehnjähriges Mädchen, fast noch Kind, hatte sie dem scheidenden Freunde Treue gelobt; als vollendete 23jährige Jungfrau folgte sie ihm zum Altare.

Zehn Jahre des höchsten Glückes verlebte der Förster an der Seite seiner engelgleichen Leopoldine, und der Segen Gottes heiligte diesen Bund, indem sich der Wohlstand des Oberförsters von Tag zu Tag mehrte. Zwei Töchter, Anna und Wilma, ererbten womöglich noch das Glück dieser Ehe, das dem Förster reichlichen Ertrag für die in jüngeren Jahren ausgehenden Strapazen und Entbehrungen bot.

Da starb plötzlich, in Folge einer Erkältung und daraus sich entwickelnder typhöser Krankheit, die treue Gefährtin des Försters, und von diesem Tage an sah man ihn nicht mehr lachen; sein eigentliches Lebensglück war abgeklungen.

Anna und Wilma, Erstere 9 Jahre, Letztere 1 Jahr alt, waren dem Förster als Erinnerung an seine zu früh dahingegangene Gattin geblieben, und auf diese übertrug er nun seine ganze Liebe, seine ganze Sorgfalt. Für sie lebte und wirkte er fortan; ihr Wohl war sein Glück, und so sah er denn diese zwei Knospen sich langsam entfalten und seine Mühe und Pflege nach Jahren durch das Gedeihen und die Liebe seiner Sprößlinge reichlich belohnt. Die alte Ennanne, die wir im Eingange unserer Erzählung eingeführt, und die schon seine Gattin als Kind auf den Armen getragen, war ihm hiebei wacker zur Seite gestanden, und deshalb totes er auch mit voller Entschiedenheit alle ihm gemachten glän-

zenden Heirathsanerbietungen zurück. Er wollte mit Niemandem die Liebe seiner Kinder theilen, und wenn er bisweilen die Zwei jährling umschlungen hielt und in ihre unschuldsvollen klaren Augen blickte, pflegte er wohl zu sagen: Ich bin überzeugt, daß meine theure Leopoldine jetzt auf uns herniedersehend und mich dafür segnet, daß ich Euch keine Stiefmutter gegeben.

Als Ann 18 Jahre alt war, hielt ein hübscher, junger Mann, der als Waijunge zwei Jahre beim Förster in Diensten gestanden, bei ihm um die Hand derselben an, und da dieser ein tüchtiger Jäger und auch — wie der Förster zu sagen pflegte — das Herz auf dem rechten Fleck hatte, außerdem die jungen Leuten sich recht innig liebten, so verschaffte Annens Vater seinem zukünftigen Tochtermann die in seinem Revier vacant gemordene Unterförsterstelle und legte die Hände der Liebenden an dem Geburtstage seiner dahin geschiedenen Gattin segnend ineinander.

Die Ehe des jungen Paares ward mit 8 Kindern gesegnet, und jedesmal, wenn ein neuer Sprößling das Licht der Welt erblickte lebte unfer alter Oberförster neu auf, und es zuckte etwas wie ein Lächeln über das weitergebräunte ernste Gesicht des Waidmannes, der es sich zur Beingung gemacht, daß wenigstens jeden zweiten Tag Tochter und Enkel bei ihm einkehrten.

Da hielt plötzlich das Unglück seinen Einzug in die bisher so glückliche und zufriedene Familie.

Der Schwiegerjohn des Försters hatte Nachricht erhalten, daß etwa eine Stunde von seinem Forsthause entfernt Wildbiebe ihr freudiges Spiel im Großen trieben, und er beging die Unvorsichtigkeit, dieselben nur in Begleitung eines Jägerburschen und Hegers aufzuspüren, um ihnen ihr ungeschickliches Handwerk zu legen.

Leider wurde er hiebei von den Wildbieben — 20 an der Zahl — umringt und chneweiters, wahrlich als Furcht vor Strafe, erschossen, während der Heger nur einen Streifschuß erhielt, der Jägerbursche aber mit dem bloßen Schreden davonkam, indem die ihm von den Wilderern nachgefolgten Kugeln nicht trafen. Letzterer eilte nun schnurstracks zur Wohnung des Oberförsters und erzählte dort in voller Aufregung das unheilvolle Ereigniß.

Anna, welche bei ihrem Vater auf Besuch war, erschrak so heftig, daß sie zusammenstank und ein todes Knäblein gebar, in Folge dessen sie anderen Tags in den Armen ihres Vaters ebenfalls ihren Geist aushauchte.

So hatten denn die armen Kinder auf einmal Vater und Mutter verloren, und es blieb dem alten, schwergeprüften Förster, der, als er das Unglück erfuhr, sich eine Thräne aus dem Auge wischte, nichts übrig, als seinen Schmerz zu bezwingen und die Kleinen, still segnend, in sein Haus aufzunehmen.

„So bin ich denn doch noch zu Etwas nützlich“, rief er aus, als die Familie ihren Einzug hielt; „weinet nicht, meine Kinder, ich will Euer Vater und Wilma wird Eure Mutter sein!“

Seit diesem Unglückstage waren nun etwa neun Monate verfloßen, und langsam hatten sich die Wogen des Schmerzes besänftigt, die den alten Mann Anfangs berart bewältigt, daß er, — rachegehnäuelnd — jeden abgeholten Stamm für einen verfluchten Wildbieb hielt und auf denselben seine Büchse abfeuerte.

III.

Kleine Blumen, keine Blätter
Streuen wir mit leichter Hand,
Schöne, junge Frühlingsgötter
Tänzelnd auf ein dultig' Land.
...
Süß wie eine Rose jung
Einen Blick, geliebtes Leben,
Und ich bin belohnt genug ...

„Die Tafel ist angerichtet, Herr Oberförster!“ meldete ein Jägerbursche dem noch immer beim Feuer sitzenden und gemüthlich sich in Tabakrauch hüllenden Förster und seinen Gästen.

— Auf, meine Herren, und lassen Sie uns sehen, was Wilma uns zum Nachtmahl bereitet, sprach der Förster, indem er seinen Gästen voranschritt und in ihrer Begleitung durch den Corridor in das hellerleuchtete Gastzimmer eintrat, wo eine lange eichene Tafel, mit schneeweißem Linnen bedekt, sich unter der Last der verschiedensten kalten und warmen Speisen bog.

Der Förster nahm an der Spitze der Tafel Platz, während er Arthur zur Rechten, Max aber zu seiner Linken einen Sitz zu nehmen einlud. Daran reichten sich Kuprecht, die Jägerburschen und anderen Hausgenossen, während Wilma, ihrer Pflichten als Hausfrau eingedenk, am Ende der Tafel Platz nahm, um so, Niemandem genirend, leichter ihre Befehle ertheilen zu können.

— Nun greifen Sie wacker zu, meine Herren, und machen Sie, als ob Sie zu Hause seien, hub der Förster an, indem er selbst in eine dampfende Rehbühnpastete einhieb.

Eine Zeit lang hörte man nichts, als das Geklitze der Messer und Gabeln und das Gepfaffel des im Ramin lodernden und angenehme Wärme verbreitenden Feuers.

Als jedoch der Appetit allseitig ziemlich befriedigt war, erhob sich der Förster und brachte nach seiner gewohnten Manier einen Toast aus „auf unseren guten Kaiser und sein hohes Haus“; worauf Arthur ebenfalls sein Glas erhob und ein Hoch dem Förster und seiner Familie widmete.

Dankend verneigte sich der Förster, und als das Hoch verlungen, erhob er sich abnormals und ließ sich folgendermaßen vernehmen:

— Meine Herren! Auf das Wohl unseres Brodherrn, des gnädigen Fürsten, der es mir möglich gemacht, daß ich in meinen alten Tagen eine traute Heimat habe, wo ich im Kreise meiner zu früh verwaisten Enkel ruhig mein Lebensende erwarten und diese zu tüchtigen Menschen heranbilden kann, ohne deshalb das Schicksal des Hungers fürchten zu müssen. Möge Er noch lange leben und mit ihm die Berle der Frauen, die gnädige Fürstin, und seine liebenswürdigen Töchter. Sie leben hoch!

— Hoch, hoch, hoch, erklang es im Kreise, und als die Herren, nach echter Waidmannskunst, die Gläser bis auf die Nagelprobe geleert und der feurige Wein seine Wirkung zu üben begann, erhob sich Max Hauschild, um in feurigem Rede die Frauen zu preisen, ihr Wohl zu trinken und „der Schönsten der Schönen“ zu gebenten.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck und Uebersetzungsberecht vorbehalten. D. Berf.

namensweise Abstimmung. Die Linke wünscht, daß die Sitzung, wie dies vor Abstimmungen üblich, auf fünf Minuten suspendirt werde. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte der Präsident, daß zwanzig Abgeordnete von der Linken schriftlich den Antrag auf Schluß der Sitzung und Vertagung der Abstimmung eingebracht haben. Darauf entsetzt ein so großer Lärm auf der Rechten, daß der Präsident droht, er werde, wenn es nicht still wird, augenblicklich die Sitzung aufheben, und fordert den Abgeordneten Sigmund Bránka auf, er solle keinen Lärm machen.

Sowie die Ruhe ein wenig hergestellt ist, wird die Abstimmung dennoch vorgenommen und sie ergibt folgendes Resultat: Von 429 Abgeordneten stimmen 229 mit Ja (das ist für Ruzh's Antrag), 104 mit Nein, 95 sind abwesend, der Präsident stimmt nicht. Der Ruzh'sche Antrag ist also mit 125 Stimmen Majorität angenommen.

Schluß der Sitzung um halb 3 Uhr. Nächste Sitzung morgen, Vormittags 10 Uhr.

(Oberhausitzung.)

Im Oberhause wurde heute um halb 1 Uhr eine Sitzung eröffnet, in welcher nach Authentication des Protocolls der Minister des Innern meldete, er habe die Glückwünsche des Hauses zum allerhöchsten Namensfest Ihrer Majestät zu Allerhöchsteren Kenntniß gebracht und sei beauftragt, dem Hause den Dank Ihrer Majestät zu erstatten. — Der Präsident, Herr v. Maláth, constatirt die Freude, mit welcher das Haus dies zur Kenntniß nimmt, und ergreift zugleich die Gelegenheit, Herrn v. Kajner gelegentlich seiner Berufung in den Rath der Krone zu begrüßen. Hierauf überbrachte Schriftführer Maláth seitens des Unterhauses das Gesetz über Nichtverantwortlichkeit, das Budget des croatischen Ministers den mit dem deutschen Nordbund abgeschlossenen Telegrafenvortrag und den Beschlüßentwurf bezüglich der Bank-Erträge. Diese Actenstücke werden verlesen und den betreffenden Commissionen zur Vorberatung zugewiesen. Die Sitzung war hierauf zu Ende.

— Pest, 2. December.

Ein königliches Patent, unbeschränkt das erste, welches von der Scheidengrenze zweier Continente an einen ungarischen Minister gerichtet ist, bezieht sich auf die Enthebung des Grafen Julius Szapáry von der Obergespanwürde des Heveser Comitates; daselbe lautet:

„Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern entbehe ich den Grafen Julius Szapáry, Obergespan der gleichzeitig vereinigten Comitate Heves und Küküllö-Szolnok, in Folge seiner Bitte unter Anerkennung seiner bisher befundenen eifrigen Wirksamkeit von seiner Stelle und ernenne ihn zum Ministerialrath bei Meinem ungarischen Ministerium des Innern. Port-Said, 16. November 1869. Franz Josef m. p. Paul Kajner m. p., Minister des Innern.“

Gleichzeitig richtet der Minister des Innern an das Heveser-Szolnoker Comitatus an den Erzbischof von Erlau, Albert Barakovic, zwei Schreiben.

In einem derselben wird das Comitatus verständigt, daß der zeitliche königl. Commissär Graf Julius Szapáry, da die Ruhe in Heves hergestellt und die eingeleiteten Untersuchungen beendet seien, abberufen wurde und die Verwaltung des Comitatus ihrer Hand nehmen werde. Der Minister erklärt die Reibungen, die zwischen Comitatus und Ministerium stattgefunden, aus dem Mangel gesetzlicher Normen über das Verhältnis der Comitatus zu der parlamentarischen Regierung; es werde seine erste Sorge sein, daß dieses Verhältnis geregelt werde; bis dahin aber ersuche er das Comitatus, sich innerhalb jener Grenzen zu halten, deren Einhaltung sowohl im Interesse der Autonomie als der Geselligkeit wünschenswerth sei. Da der genannte Graf über eigenes Ansinnen auch von der Stelle als Obergespan-Stellvertreter entlassen worden, so jetzt der Minister dem Comitatus an, daß bis zur Ernennung eines neuen Obergespan-Stellvertreters die Leitung des Comitatus in die Hände des Erlauer Erzbischofes als des Obergespans gelegt sei.

In dem anderen Briefe theilt der Minister dem Erzbischofe das oben erwähnte Schreiben an das Comitatus mit, ersucht ihn, die Leitung des Comitatus zu übernehmen und hofft, daß es seiner Weisheit gelingen werde, die Gemüther in diesem von Parteilämpfen aufgewühlten Comitatus zu beruhigen.

Ein Wort zur Affaire Michaelis.

(Original-Bericht der „Arader Zeitung“.)

B. G. Wien, 1. December.

Der unerquickliche Ehrenbeleidigungsproceß, der eine ganze Woche hindurch die öffentliche Meinung auf das Lebhafteste in Spannung erhielt, und der ewig denkwürdig als Beispiel dafür rathen wird, bis zu welcher Tiefe persönlicher Angriffe unreiner Natur eine wissenschaftliche Polemik entarten konnte — dieser Proceß kann noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Die Geschwornen haben zwar ihr Urtheil mit seltener Einstimmigkeit gefällt, allein der Verurtheilte hat die Wichtigkeitsbeschwerde angemeldet und beanagt tägliche neu auftauchende Notizen und Einsendungen in den Wiener Journalen zeigen uns, daß der Kampf nicht ruht. Diese Notizen bezwecken nichts Anderes, als das große Publicum gegen Dr. Michaelis einzunehmen; es wird ihm in denselben dieß und das vorgeworfen, und nichts weniger angestrebt, als ihn dahin zu bringen, daß er quittire; was durch den Widerspruch der Geschwornen nicht erreicht werden konnte, das soll durch ein aus Feldärzten zusammengesetztes Ehrengericht erreicht werden. Wir wollen hier die Frage unberührt lassen, ob ein solches in diesem Falle nicht nur ein plump maskirtes Schauspiel wäre; auch das wollen wir unentschieden lassen, ob ein solches Gericht mehr Bedeutung für sich in Anspruch nehmen dürfte, als das aus einer Anzahl der unbescholtensten Bürger, die ihrem Eide treu nach bestem Wissen und Gewissen ihr Verdict gefällt haben, und die, wenn von Ehre die Rede sein soll, doch auch die ihrige im Reibe haben, — hier wollen wir nur den Umstand etwas näher bezeichnen, der dem Dr. Michaelis so viele erbitterte Feinde geschaffen hat; der Grund, warum sie ihm so unverhältnißlich Haß entgegenbringen, charakterisirt sie am Besten.

Michaelis nahm bekanntlich hervorragenden Antheil an den Arbeiten der Enquete, die von der Regierung einberufen worden war, damit sie bezüglich der Reorganisation der feldärztlichen Branche berathe und der Regierung sodann ihre Vorschläge unterbreite. Hofrath v. Dumreicher glaubte die Frage der Reorganisation dadurch zu lösen, daß er den Antrag stellte, der Regierung die Erziehung von zwei hundert neuen Regimenten- und hundert Stabsarztstellen gegen einen Stand von 140 Oberärzten zu empfehlen. Dagegen opponirte nun Michaelis allerdings auf das Entschiedenste. Er hob hervor, daß das Geld, welches dieser Vorschlag dem Staate kosten würde, weit zweckentsprechender verwendet werden könnte, wenn man es für Anschaffung guter Instrumente und Verbandstücke für Erbauung und Conservirung gesunder Spitäler verausgabte würde; wenn es ferner dazu dienen würde, daß der kranke Mann die nöthige Arznei und der Reconvallescent sein gehöriges Abendbrot bekomme. Er sprach sich damals weiters dahin aus, daß er nicht glaube, daß sie zusammenkommen seien, um einen Cultus des lieben Ich zu treiben, sondern das Sanitätswesen überhaupt zu heben. Die Sache selbst, nicht aber ihre eigenen Personen müßten hier Gegenstand ihrer eingehendsten Berücksichtigung sein. Die künstlich erzeugte Advancements-Erleichterung und die durch dieselbe erweiterte Aussicht auf

Agenerhöhung könne von allen tüchtigen Ärzten leicht entbehrt werden. Denn ein geschickter, brauchbarer Militärarzt wird sich überall und unter allen Umständen eine solche Privatpraxis gründen, daß er keine Rücksicht darauf zu nehmen haben wird, ob seine Gage um hundert Gulden mehr oder weniger betrage, — die Dummheit aber brauche mindestens vom Staate nicht prämiirt zu werden! —

Welche Kategorie von Feldärzten Michaelis sich durch solche Ansichten zu Feinden machen mußte, liegt klar auf der Hand; allein jeder Unbefangene wird es sich sagen müssen, daß diese Principien, die für die Sache und nur für diese kämpfen, mit völliger Hintansetzung der Person, getragen sind vom Geiste eines reformirenden Liberalismus, und daß denselben deutlich ausgeprägt sind die Energie und die Entschiedenheit des Willens, mit alten verrotteten Zuständen in der feldärztlichen Branche aufzuräumen und für dieselben nützliche und zweckmäßige Neuerungen eintreten zu lassen. Und dennoch hat sich keines der Wiener Blätter, selbst die nicht, die es sonst nicht unterlassen, für liberale Reformen in die Schranken zu treten, bewegen gefunden, sich der Sache des Dr. Michaelis anzunehmen. Wahrscheinlich glaubten sie gegen ihren Präses, den Dr. Wittelschöfer, eine Incollegialität zu begehen, und doch ist es nicht mehr dieser, sondern es sind die mißgünstigen Collegen Michaelis', von denen der Kampf mit allen zu Gebote stehenden Mitteln öffentlich und geheim geführt wird.

Wenn sich ein Mann in seiner Gerechtigkeit und seiner leidenschaftlichen Gehässigkeit gegen einen Andern hinreißen läßt und Worte niederschreibt, die sich vor keinem Richter der Welt rechtfertigen lassen, so ist das, weil die Gerechtigkeit und Leidenschaftlichkeit die ruhige Ueberlegung ausschließen, so schlimm nicht, als wenn sich Dummheit und Bosheit kaltblütig um den Tisch setzen, um zu beraten, wie ein an Talenten, an Kenntnissen und Verdiensten reicher Mann auf die rationellste Weise zu vernichten sei. Oder war vielleicht unter den vielen Zeugen, die man gegen Michaelis in's Feld geführt hatte, auch nur ein Einziger, der die Talente, die Kenntnisse und Verdienste dieses Mannes in Abrede zu stellen versuchte, oder nur ein Einziger der sie nicht, durch die That sachen überführt, vollkommen anerkannt hätte? Der in weiten Kreisen gekannte Universitäts-Professor Herr Benešitz, ein rüstiger, stiller Forscher im Reiche der Natur und der Wissenschaft, hat sich unaufgefordert beim Proceße als Zeuge gestellt, und ohne durch die Bande der Freundschaft mit Michaelis verbunden zu sein, in seiner beiderseitigen Aussage erklärt, daß Michaelis und Neubrüder die größten Celebritäten in der feldärztlichen Branche der ganzen österr. Armee seien; daß Michaelis' Name mit Achtung und mit Ehren genannt werde in London und Paris sowohl, wie in Moskau. Dieser Mann ist wohl competent genug, wenn es gilt, ein Urtheil zu fällen über ärztliche Capacitäten.

Wer hat nun den moralischen Muth oder, besser gesagt, die dreiste Stirne, herderzutreten, und zu sagen, es ist mit meiner Ehre nicht verträglich, daß ich mit einem Manne, wie Michaelis, zusammen diene; ich fordere daher seine Quittung! Einzeln natürlich Niemand, darum jagen sie in Rudeln, und glauben durch Zusammenrottungen ihr Ziel erreichen zu können. In der That, gewisse Herren müssen eine äolsharfenmäßig zartbesaitete Ehre haben, wenn sie es für eine Schande halten, mit einem Manne zu dienen, der der österreichischen Armee zur Ehre gereicht. Man wäre versucht, über derlei Absurditäten in ein homerisches Gelächter auszubringen, wenn Einem die Lauchst nicht verginge beim Anblick des hochläufigen, blaffen Reides, der bei diesen Machinationen den Kopf bei allen Ecken und Enden herausstreckt. Michaelis hat es gewagt, auf seinem Gebiete Hervorragendes zu leisten und die große Mittelmäßigkeit um einen guten Kopf zu überragen. Diese kann natürlich eine solche Schandthat nicht ungestraft hingehen lassen und stürzt sich entriistet über ihn her, um ihm ihre Ueberlegenheit — in der Anzahl fühlen zu lassen. Derselbe Zeuge, den wir schon oben citirt haben, hat vor Gericht constatirt, daß die meisten Reformen, die in den letzten Jahren in der feldärztlichen Branche eingeführt worden seien, dem Dr. Michaelis und seinem energischen Drängen nach Vorwärts zu danken seien. Und ein solcher Mann soll mit aller Gewalt herausgebissen werden aus der Armee und aus seinem Wirkungskreise, in welchem er mit so entschiedenem Erfolge gewirkt hat und noch wirkt. Leider Gott hatte sich die österreichische Armee von jeher nicht über einen allzugroßen Ueberfluß an hervorragenden Geistern zu beklagen, und doch, wenn einmal ein ungewöhnlicher Geist auftauchte, hatte er die bittersten Kämpfe und Verfolgungen zu bestehen; er mußte stets gewappnet sein gegen offene und geheime Machinationen, die nur auf seinen Sturz hinarbeiteten. Man muß nur den Sendling aus Pest bei dem Proceße gesehen haben, und wie sein Gesicht von widerlicher Schandenfreude erglänzte, wenn er etwas selbst sagen oder hören konnte, was für Michaelis ungünstig hätte wirken können, um sich einen Begriff von einem Ehrengerichte zu machen, das von solchen Faisurs arrangirt wird. Was mit diesem Ehrengerichte bezweckt werden soll, darüber kann Niemand auch nur einen Augenblick in Zweifel sein; und doch entblödet man sich nicht, diese plumpe Operation euphemistisch ein Ehrengericht zu nennen.

Wer erinnert sich hier nicht an die bekannte Affaire Bartels. Auch er hatte es gewagt, ein freisinniges Wort über die Verhältnisse der Armee zu schreiben und drucken zu lassen; natürlich mußte er dafür auf die Anklagebank; da ihn aber die Gerichte freisprachen, so versuchte man es — wie in unserem Falle — durch ein Ehrengericht ihn zu ruiniren. Eine solche Anwendung der Ehrengerichte ist aber nicht geeignet, ihren Credit sehr steigen zu machen.

Wie auch immer aber die Verhältnisse sich gestalten mögen, und ob Michaelis quittiren werde oder nicht, das Eine steht fest, daß wo immer Michaelis in unserem Vaterlande als Arzt noch zu wirken Gelegenheit hatte: in Preßburg, Komorn, Hermannstadt, Karlsburg und Arad, er allerorts die Liebe und Achtung der Bevölkerung in ungewöhnlichem Grade sich zu erwerben wußte, weil eben diese in Michaelis nicht nur den kenntnißreichen, auf der Höhe der Wissenschaft stehenden Arzt, sondern den edlen Menschen bald kennen und würdigen lernte.

Neuestes.

Wien, 2. December. Die heutige „Wiener Abendpost“ erstarkt den Bericht der Morgenblätter über die Aulienz der Arbeiterdeputation bei dem Minister des Innern als unrichtig, die Schlusssätze aber für ganz erfunden.

Triest, 2. December. Die Kaiserin-Königin mußte wegen starker Bora in Alesberg verbleiben.

Triest, 2. December. Der Kaiser-König passirte gestern Abends Vizza, und trifft heute Mitternacht hier ein.

Berlin, 2. December. Die heutige „Börsezeitung“ bringt die Meldung, daß Delbrück zum Staatsminister ohne Portefeuille ernannt wurde. — Die Budgetcommission nahm die Consolidirung der Staatsschulden zu 4 1/2 Perc. an. Der Bundesrath wurde für den 8. d. einberufen.

München, 2. December. Der französisch-bayerische Vertrag wegen Auslieferung von Verbrechern wurde heute unterzeichnet.

Paris, 2. December. Alle diejenigen Kammerherren, welche Deputirte sind, gaben ihre Entlassung als Kammerherren.

Paris, 2. December. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers erhielt bei der Präsidentenwahl Grévy und nicht Segris 37 Stimmen. Nach Verhinderung des Wahresultates bestieg Schneider den Präsidentensitz; er beglückwünschte sich, von seinen Collegen der Ehre gewürdigt worden

zu sein, an ihre Spitze gestellt zu werden; persönliche Rücksichten könnten ihn bestimmen, diese Ehre abzulehnen, aber er erachtete es als seine Pflicht, sich zur Verfügung seiner Collegen, namentlich zu einer Zeit bereit zu halten, wo das Land von Allen Aufopferung verlangt. (Beifall.)

Florenz, 2. December. Man erwartet eine lang andauernde Ministerkrise, da besondere Schwierigkeiten über von Lanza verlangte allseitige Ersparungen obwalten.

Athen, 2. December. Die Kammer votirte das Regentenschaftsgesetz, wonach in Abwesenheit des Königs die Königin, in Abwesenheit der Königin Prinz Johann von Glücksburg oder Einer der Brüder des Prinzen die Regentschaft zu führen hat.

Generalversammlung der städt. Repräsentanz.

Arad, 2. December.

Vorsitzender: Bürgermeister-Stellvertreter Franz v. Páskórh.

Nach Authentication des Protocolls der gestrigen Sitzung bemerkte Obernötar Borogh, daß er bei den Mitgliedern der Finanzcommission den Namen des Herrn J. D. Mittelmann nachträglich beigelegt, da er bei der Verhandlung über diesen Gegenstand, als der Name des Herrn Mittelmann gerufen wurde, irrtümlich hervorgehoben, daß derselbe bereits in der Commission sich befinde, was jedoch nicht der Fall war. Wird Zustimmung zur Kenntniß genommen.

Nun gibt Vorsitzender die Namen derjenigen Mitglieder bekannt, welche in die Commission zur Anfertigung eines genauen Inventars des gesamten mobilen und immobilien Vermögens der Stadt gewählt wurden. Gewählt erschienen von Seite des Magistrats die Herren: Páskórh Ferencz, Präses, Börös Pál, Vice-Präses, dann der Grundbuchsführer, der Obergeringier und der Stadtkämmerer.

Von Seite der Repräsentanz die Herren: Daniel Szár, Rachtel Odón, Jzso István, Páris János, Bertóka Mór, Tenegty Szár.

Vor Uebergang zur Tagesordnung kommt ein Beschlus Antrag des Repräsentanten Barjásy József zur Vorlesung, worin derselbe beantragt, daß die Statute des heil. Johannes in der Nähe des alten Salzmagazins, sowohl aus Communications-, wie auch aus religiösen Rücksichten von dort weg und an einen anderen, geeigneteren Platz geschafft werden möge.

Barjásy präcificirt nun seinen Antrag dahin, daß die Wegschaffung aus verschiedenen, insbesondere aus religiösen Gründen dringend geboten erscheine, da die Gläubigen dort in jeder Hinsicht verhindert sind, ihre Andacht zu verrichten, weshalb eine Verlegung notwendig sei. Der Antrag wird angenommen und beschloffen, die Verschönerungcommission anzuweisen, daß sie sich diesbezüglich mit dem Pfarramt ins Einvernehmen setzen und bei demselben erwirken soll, einen geeigneteren Platz für die Statue zu bezeichnen, über das Resultat ihrer Mission aber seinerzeit der Generalversammlung Bericht zu erstatten.

Nach Erledigung dieses Gegenstandes ersucht Obernötar Borogh, das Gesuch des seiner Stelle entbundenen Szár Leberek Barany, um Ertheilung eines Sgabengehaltes, aus Rücksicht der Dringlichkeit des Gegenstandes, vor Allem in Verhandlung zu nehmen.

Páris hebt hervor, daß es Sache des Schulsenats gewesen wäre, längst hierüber einen Bericht an die Generalversammlung zu leiten, da man doch nicht verlangen könne, daß ein ganz unmittelter Mann so lange auf die Erledigung einer für ihn so überaus wichtigen Angelegenheit warten soll.

Nachdem noch Mehrere zur Sache gesprochen und indem insbesondere hervorgehoben wurde, daß der Schulsenat keinen Notiz zu seiner Verfügung habe, der die schriftlichen Arbeiten besorgen könnte, da die hiesür Designirten dieses Amt unentgeltlich nicht übernehmen wollten, wurde endlich auf Antrag

Rachtel's beschlossen, der sich erbot, den Bericht sofort am nächsten Tag unentgeltlich zu schreiben, beschloffen, dem Gesuchsteller im Sinne eines diesfälligen bereits gefaßten Beschlusses, einen Sgabengehalt von monatlich 10 fl. anzujewisen.

Das Intimat des Ministeriums, daß das reguläre Militär nicht für gewöhnlich zu polizeilichen Zwecken verwendet werden darf, wird zur Kenntniß genommen.

Nun interpellirt Bagács den Vorsitzenden, ob er wohl Kenntniß davon habe, daß das Militär von Alexander-Infanterie bei Privaten im Standquartier liege und hiedurch die Bürger ungebührlich belastet werden, was dagegen geschehen sei und ob es nicht ganz gut möglich wäre, das Militär in der nahezu ganz leerstehenden Festung unterzubringen.

Vorsitzender gibt hierauf die Erklärung, daß er sich in dieser Beziehung bereits telegraphisch an das Landesvertheidigungs-Ministerium gewendet, doch längere Zeit keine Antwort erhalten habe, endlich habe er von Seite des Staatssecretärs die Mittheilung erhalten, daß von Seite der Militärcommandos die Weisung erfolgt sei, das entbehrliche Militär von hier weg und anderswohin zu dislociren. Bezüglich der Equitation, die hieher beordert wurde, für die jedoch keine Quartiere besorgt werden konnten, da die Stadt ohnehin überbürdet sei, erklärt er, daß die Pferde in den Stallungen des Praefectoratgebäudes untergebracht wurden, die Officiere aber sich für ihr eigenes Geld in Privathäusern Quartiere genommen haben. Ferner macht er die Mittheilung, daß mehrere Bürger unter Führung des Herrn Andrányi bei ihm waren, um die Ausquartierung des Militärs zu veranlassen, welchem Ersuchen er auch bemüht sein werde, auf Grund obigen Erlasses, nach Möglichkeit zu entsprechen.

Bagács erklärt sich mit dieser Auffassung zufrieden und wünscht bloß noch, daß zur baldigen Durchführung dieser Verfügung nöthigenfalls der Deputirte der Stadt Arad angewiesen werden soll, beim Ministerium die nöthigen Schritte zu thun, was auch angenommen wird.

Mehrere Zuschriften fremder Municipien werden zur Kenntniß genommen. Bezüglich der Zuschrift der Stadt Ofen um eine baldige Reincorporirung Fiume's in Ungarn wird beschloffen, dieselbe in einer eigenen Repräsentation an den Reichstag zu befürworten.

Die Zuschrift des Lippauer Domänenamtes bezüglich der Solthmoser Steinbrüche wird der Wirtschaftskommission zur Erledigung zugewiesen.

Nun kommt die Zuschrift des ersten Vicegespans des Temeşer Comitates, Herrn Sigmund v. Drmós, in Angelegenheit des zweiten Arader Wochenmarktes zur Vorlesung, in welcher derselbe auf Grund eines Protestes der Neu-Arader Herrschaft sich mit der Wahl des Tages für den zweiten Wochenmarkt nicht einverstanden erklärt. Im Anschluß hieran wird auch der bezüglich sehr lange Protest des Neu-Arader herrschaftlichen Fiscals Herrn Julius Kovácsics de Réták etc. etc. (allgemeine Heiterkeit) verlesen, worin derselbe in höchst unmotivirter Weise Protest dagegen erhebt, daß der zweite Arader Wochenmarkt am Dienstag, „welcher die hiesige Neu-Arader Wochenmarkt aber erst am Mittwoch abgehalten werden soll. Ebenso protestirt der Herr Fiscal gegen die Abhaltung des zweiten Wochenmarktes am Montag, da hiedurch, wie er des Langes und Breiten hervorhebt, nicht allein die „welcher die hiesige Neu-Arader Wochenmärkte am Dienstag, sondern auch die gesammte Handelswelt immensen Schaden erleiden könnten und soll Arad am Mittwoch und Samstag seine Wochenmärkte abhalten, wenn es deren zwei so dringend bedarf!

Dieser Protest wird mit allgemeiner Heiterkeit aufgenommen, und nachdem die Herren Barjass, Bonts und Bogdanoff vom juristischen Standpunkte bewiesen, dass derselbe unbegründet sei, beschließen, in dieser Sache eine neue Repräsentation an den Handelsminister zu richten, die Nothwendigkeit der Abhaltung eines zweiten Wochenmarktes an Montagen, wodurch keinerlei begründete Interessen geschädigt werden, zu betonen und mit der Ueberreichung dieser Repräsentation den Deputirten der Stadt Arad, Herrn Kysel Peter, zu betrauen.

In Betreff der Zufahrt des Arader Lung. Cameral-Fiscals, Herrn Carl Strassab, bezüglich einer Ablösungssumme von 4348 Gulden für das Festungs-Braubaus wird, nachdem Stadtrichter Pullio hervorgehoben, dass dieser Forderung weder ein Beschl. noch ein Urtheil oder sonstiges rechtskräftiges Document beigegeben, sondern dieselbe einfach in Form eines Briefes gestellt wurde, beschließen, an das Cameral-Fiscalat das Ersuchen zu stellen, die Documente, auf Grund welcher diese Forderung gestellt wird, dem städtischen Gerichte zu unterbreiten, da man doch wissen müsse, wofür man zahlen soll, was aber bis jetzt nicht der Fall sei. Sollte sich diese Forderung als rechtsbegründet erweisen, wird die Stadt gewiß zahlen, ohne erst die angebotene Erzeugung abzuwarten, widrigenfalls müsse man die Forderung als ungerechtfertigt ansehen.

Der Bericht des Vorsitzenden über die früher angeführte, jedoch nicht bemerkte Dislocation der Ergänzung-Scadron des 3. Husaren Regiments wird zur Kenntniss genommen. Ebenso auch dessen Bericht über den Verkauf der Hollath'schen Gründe.

Bei dem Bericht über den Ankauf des Schmid'schen Grundes zur Ergänzung des Cementirungsamtslocals wird nach längerer Debatte beschlossen, den Antrag des Eigentümers anzunehmen, und demselben 500 fl. baar auszugeben, die Forderung der Stadt von 653 fl. bezüglich dieses Grundes aber zu löschen. Ebenso wird auch der Antrag Mittelmann's, welcher sich erbot, der Stadt diesen Betrag gegen nachträgliche Einrechnung in seinen Pacht-Schilling vorzuzahlen, dankend angenommen.

Der Bericht über die Sicherstellung des Etschner'schen Schuldscheines pr. 649 fl. 72 kr. wird zur Kenntniss genommen und dessen Deposition angeordnet.

Die Verhandlung über den Bericht in Angelegenheit des Spielmann'schen Grundes wird auf Samstag vertagt.

Nun kommt der Bericht über den durch Herrn Kissbalmi angekauften Hollath'schen Grund zur Verlesung, wobei Herr Kissbalmi erklärt, inslang den Vertrag nicht zu unterfertigen, bis nicht von Seite der Stadt den Vertragspunkten entsprochen und die Pläge derart geregelt werden, daß sie ihrem ursprünglichen Zweck, nämlich der Errichtung eines Marktplatzes, entsprechen, was aber gegenwärtig durchaus nicht der Fall sei, denn jetzt ist daselbst nur ein wüdes Durcheinander, das allerhand eigentümlich-gefährlichem Gemüth zum willkommenen Schlupfwinkel dient, und nicht allein diese Pläge wurden nicht geregelt, sondern auch der Tölpelplatz wurde seiner eigentlichen Bestimmung entzogen, da auch dort jetzt keine Märkte abgehalten werden, wodurch er, der sein ganzes Vermögen auf diesem Platze investirte, großen Schaden erleide.

Bonts protestirt gegen die Erklärung Kissbalmi's, daß er den Vertrag nicht unterschreiben wolle, da er hiezu gesetzlich verpflichtet sei, nachdem er den Grund angekauft; doch möge der Bürgermeister angewiesen werden, auf diesen Plägen sobald als möglich Ordnung zu schaffen.

Vorsitzender sichert eine baldige Regelung dieser Angelegenheit zu, womit dieselbe nach einigen Bemerkungen des Oberfiscals Eserepek, worin er sich gegen die Auslassungen Kissbalmi's über die Nichtausführung der Beschlüsse der Repräsentation vermahnt, erledigt erscheint.

Hierauf wurde die Sitzung, abermals wegen Beschlusunfähigkeit, aufgehoben und findet die nächste Sitzung Samstag den 4. d. M. zu gewohnter Zeit statt.

Da noch mehrfache sehr dringende Angelegenheiten der Wirtschaftskommission zu erledigen sind, so werden die Herren Repräsentanten zu der Samstag, den 4. d. M., Nachmittags 4 Uhr, fortsetzungsbefähigten Generalversammlung hiezu eingeladen.

Arad, 3. December 1869.

Pászthory.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 3. December. Nachdem heute nahezu den ganzen Tag der Regen in Strömen vom Himmel floß, kam gegen halb 5 Uhr Nachmittags die Sonne zum Vorschein und zeigte am Firmament zwei wahrhaft prachtvolle Regenbögen, wie sie in schönerer Farbenpracht kaum inmitten des Sommers gesehen werden konnten. Leider steht diese „himmlische“ Pracht in einem gar zu grellen Contrast mit unserm, durch die unaufhörlichen Regengüsse hervorgerufenen, „irdischen“ Jammer.

„Compagnie“. Kalender und Jahrbuch für Handel, Industrie, Capital und Grundbesitz. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Gustav Leonhardt (Wien, Verlag der Beck'schen Universitätsbuchhandlung.) Der unten vorliegende dritte Jahrgang des „Compagnie“ gibt die genauesten und ausführlichsten Aufschlüsse über den Stand, die Verwaltung, die Geschäftseinstimmungen und die Generalversammlungs-Beschlüsse von zweiundzwanzig österreichischen und ungarischen Banken und Creditinstituten, bietet die interessantesten Daten über zweihundert zwanzig österreichische und ungarische Sparcassen, berichtet über die wesentlichen Belange von sechzig Eisenbahn-, Dampf-, Schiff- und anderen Verkehrs-Gesellschaften, und behandelt in eingehender Weise sechzig in der Monarchie thätige Assecuranz-Gesellschaften und fünfundsiebzig Industrie- und Handelsgesellschaften, sowie nämlich die Actien derselben an der Wiener oder Pesther Börse notirt sind. Derselbe enthält ferner eine sorgfältige Original-Bearbeitung von hundertzweiundsiebzig in das finanzielle oder volkswirtschaftliche Gebiet einschlagenden, österreichischen und ungarischen Gesetzen und Verordnungen der Jahre 1868 und 1869, dann ein nach dem neuesten Stande hergestelltes Schema aller in wirtschaftlichen Angelegenheiten eine Autorität ausübenden Behörden, Corporationen und Personen und bringt in dem Abschnitt: „Jahrbuch für Capitalisten“ eine Statistik der österreichischen Werthpapiere und viele finanzielle Daten, die von Capitalisten und Finanzmännern kaum entbehrt werden können. Die dem Buche beigegebenen Fragen von actuellem Interesse besprechenden Aufsätze endlich haben hervorragende Autoren der volkswirtschaftlichen, finanziellen und technischen Sphäre zu Verfasserinnen und gereichen dem Buche zur besonderen Zierde. Diese gebräugte Skizze des Inhaltes des und vorliegenden Buches zeigt bereits, in welcher umfassenden Weise dasselbe der ihm in der heimischen Fachliteratur

allein zufallenden umfangreichen Aufgabe gerecht zu werden sucht. Neben der erspähenden Behandlung der in Wien bestehenden Anstalten wurden auch den Creditinstituten, Sparcassen u. s. f. der übrigen österreichischen Reichsgebiete, sowie namentlich der Länder der königl. ungarischen Krone die eingehendste Aufmerksamkeit zugewendet. Der Name des Herausgebers ist übrigens eine solche Empfehlung für das Buch, daß das Publicum füglich von jeder weiteren Umgang nehmen kann Die Ausstattung des Werkes ist, wie stets bisher, so auch diesmal eine sehr practische und gefällige.

Der französische Kriegsminister General Lebouef hat den Befehl ertheilt, daß kein Truppencorps auf seinem Marsche in einer Stadt sich durch irgend ein Hinderniß aufhalten lassen solle. Ein Cavallerieofficier, der sich an der Spitze von zwei Schwadronen befand, nahm diesen Befehl vollständig nach dem Wortlaute und ritt am 24. v. M. in der Rue Benjamin Desfres (Paris Passy) mitten durch einen Leichenzug hindurch. Der Leichengugführer hatte ihn aufgefordert, seine Truppen halten zu lassen. Der Officier aber antwortete: „Vorwärts, wir müssen durch!“ — und sprengte mit seiner Truppe im Galopp in die Menge hinein, die nur mit Mühe ausweichen konnte. Der Wadere erhielt für sein brutales Soldatenstückchen hoffentlich noch ein Lob von seinem Vorgesetzten.

(Ausverkauf von Orden.) Die Ordensverleihungen vom Patriarchate in Jerusalem scheinen ein brillantes Geschäft zu werden. Es haben sich bereits schon viele Ordensjäger gemeldet, die einige tausend Francs nicht scheuen, wenn sie nur für ihr Geld einen Orden bekommen. Das Patriarchat fordert nun die Bewerber auf, genau anzugeben, um welche Ordensklasse der Eine oder der Andere candidirt, indem das Stück Ordenskreuz je nach der Qualität eintausend bis dreitausend Francs kostet!

(Geschenke für den Papst.) Der römische Correspondent der „Allg. Ztg.“ erzählt Wunderdinge von den kostbaren Geschenken, welche die zum Concil reisenden Bischöfe, namentlich die amerikanischen, dem Papste überbringen. Der Erzbischof von Lima, der seines hohen Alters wegen nicht selbst kommt, schickte einen goldenen Hirtenstab im Werthe von 10,000 Scudi; der Generalarcbid. der Minoriten in Peru überbrachte von einem Damenverein in Lima einen silbernen Korb mit silbernen Blumen und 7000 Francs; der Erzbischof von Quito einen goldenen, mit Perlen geschmückten Kelch; der Erzbischof von Caracas überbrachte dem Papste 80,000 Francs. Eine nicht viel geringere Gabe (72,000 Francs) übergab Capitän Gordon im Namen des Londoner katholischen Comités.

THEATER.

Heute Samstag den 4. December l. 3:

Zum ersten Male:

A kicsapott diakok.

(Die relegirten Studenten.)

Neuestes Lustspiel in 4 Acten von Benedic. Uebersezt von Vezény.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im N. S. Steiner'schen Hause.

Kinder-Schuhe

mit Metallspizen

Damen-Schuhe

der neuesten und elegantesten Form sind bei Oefertigtem in jeder Sorte und Größe zu billigen festgesetzten Preisen zu bekommen. Ebenso werden auch jede Gattung Damenhuhe zur Anfertigung übernommen und auf das Beste ausgeführt.

Michael Vagacs,

Damen Schuhmacher-Meister.
Arad, Hauptplatz, neben dem Kloster-Gebäude Nr. 40.

(1128-3.6)

6988 számhoz. (1134-1,3) 189.

Arverési hirdetmény.

Walder és Chorin részéről Paini Vilmos, Pain Teréz és gyermekei ellen 1000 frt tőke és járulékaik iránt lefolytatott végrehajtási ügyben 278. 1868. sz. a kelt árverési végzésénél fogva a Magyarárad felvő és az 527. számú tjkvben Pain Vilmos és Saltz Teréz hiteseik és gyermekei nevére felvett 1047, 1070, 1071, h. r. sz. alatt ház és a megjelölt tjkv. 1090 hold területű szőlő birtokból álló, hitelintézet által felvett 6300 frtnyi becsértéknek és 633 frt bánompéznél letétele mellett Magyarád község-határák 1870 évi febr. 14-én délelőli 10 órakor becsáron vagy azon-előli, és pedig 1870. évimzár. 14-én becsáron alul is, szinte délelőli 10

órákor, következő feltételek mellett, a legtöbbet igérőknek eladati fog.

A legtöbbet igérő avételár 1/2 részét 8 nap alatt a leütés után, a vételár második harmadrészt leütés után egy hónap alatt, és az utolsó harmadrészt a bánompéznél betudásával három hónap alatt 6% kamattal Aradmegye törvényszékénél letenni kötelek.

Vevő az első részlet leütésékor a vett ingatlanról birtokába lép, annak tulajdonát azonban csak a vételár leütése után a telek átírás által nyeri meg.

A birtok átruházási illetéket egyedül vevő viseli, s ha a leütésnek eleget nem tesz, kárára és veszélyére az ingatlan egyszerű árverésben eladatik.

Kelt az Aradm. trvszék 1869. évi oct. hó 30-án tartott üléséből.

Aradmegye telekkönyvi hatósága.

Ad 6679 (1135-1,3) 1869.

Arverési hirdetmény.

Rückker János részéről Wolf Szentos Josefa elleni végrehajtási ügyben 6679. sz. a kelt árverési végzésnél fogva az Uj-Szt. Anna községi 123 sz. tjkvben Wolf Szentos Josefa nevére felvett 800 trtra becsült 41. sz. ház és btelek, továbbá 5500 trtra becsült 113 sz. a ház, btelek és 2/3 föld, végre a 100 trtra becsült az 5243 helyt. számú szőlőből álló ingatlanlag a kikiltátsi összegül elfogadott becsár 10%-nak leütése mellett Uj-Szt. Annán a község határák 1870. évi január hó 25-ik napján becsáron vagy azon előli, és 1870. évi február hó 28-ik napján becsáron alul is, mindenkor délelőli 10 órákor, következő feltételek mellett el fog adatik.

Legtöbbet igérő kötelek a vételár egy harmadát a bánompéznél betudásával leütésékor az árverelő bíró kezéhez, a második harmadrészt a leütés után két hónapra, a harmadik harmadrészt leütés után négy hónap alatt Arad vármegye törvényszékénél 6% kamattal leütetni.

Vevő a vételár első részletének leütése után a megvett ingatlanlag azonnal tetleges birtokába lép, annak tulajdonát azonban csak az egész vételár leütése után a tki átírás által nyeri meg.

A birtok átruházási illetéket egyedül vevő viseli. Errel egyszersmind azon jelzálogos hitelezők, kik nem ezen telekvi hatóság székhelyén vagy annak közelében laknak, felhivatván, hogy a ptrk. rids. 433. §-hoz képest itt helyben megbizottat rendeljenek, s azok nevet az eladási jelensékek be, egyuttal mindazok, kik a folegalt javak iránt tulajdoni vagy más igényt érvényesíthetni vélnék, felszólítanak, miként a ptrk. rids. 466. §-a értelmében igénykérésüket törvényszabta határidő alatt nyújták be.

Kelt Aradmegye törvsz 1869. oct. hó 23-án tartott üléséből.

Nagy Sándor, első alispán, mint törvsz. ein Balazs Máté, tanácsjegyző.

6346 számhoz. (1136-1,3) 1869.

Arverési hirdetmény.

Lövy Armin részéről Pain Antal és neje Mikosevics Josefa, ugyszinte Friedsey Katalin elleni végrehajtási ügyben 6346. 1869. sz. a kelt árverési végzésnél fogva Sz.-Márton

községi 138. számú tjkvben Sz.-Márton község nevére felvett telken épült, 23816 frt 60 kraj becsült gőzmalom építmény és annak összes felszereléséből s illetőleg tartozkaiból álló Pain-Mikosevics Josefa és Friedsey Katalin tulajdonát képező ingatlanlag a kikiltátsi összegül elfogadott becsár 6%-jének leütése mellett, Szt.-Márton községben, a helyszínen, 1870. évi január 12-én, délelőli 9 órákor tartandó második árverésben, becsáron alul is következő feltételek mellett el fog adatik.

Ezen második árverésben az ingatlanlag a becsáron alul is legtöbbet igérők leütetik.

A legtöbbet igérő a vételár egy negyedrészét leütésékor árverelő bíró kezébe leteszti, a második egynegyedrészét, három hónap alatt, a harmadik egynegyedrészét hat hónap alatt és a negyedik egynegyedrészét kilenc hónap alatt az aradmegyei törvényszékénél, és pedig az utóbbi 3 részletet 6% kamattal leütetni kötelek leszén. Nem fizetés estére az ingatlanlag vevő kárára és veszélyére egyetleg árverésben, bármilyek árdeket fél kérelmére újból fog árvereltetni.

Vevő a leütésékor a vett ingatlanlag birtokába lép, annak tulajdonát azonban csak az egész vételár leütése után a telek átírás által nyerendi, külföldben a vevő egyedül viseli az átírás-illetéket fizetési.

Vevő az építmények és azok tartozkaival magára vállalja és illetőleg átvesszi Szt.-Márton községét, mint azon telek tulajdonosát, melyen elintezték építmények emeltek, illetőleg a szt.-mártoni 538. sz. tjkvben felvett árverőlődő ingatlanokra C. 1. alatt 1. sz. helyen zálogjogilag bekebelezott és a megjelölt összegül 8102. 1865. sz. a helybenragyott szerződésben meghatározott 60 passzonyi mérő buzának évenkénti kiszolgáltatására vonatkozó szolgalmat.

Azon jelzálogos hitelezők, kik nem ezen tki hatóság székhelyén vagy annak közelében laknak, felhivatván ez uttal, hogy a trvdts. 433. §-hoz képest itt helyben megbizottat rendeljenek, kik nevéket az eladási jelensékek; azok pedig, kik a kérdésben foleg javak iránt tulajdoni vagy más igényt érvényesíthetni vélnék, felszólítanak, miként kérésüket törvényes határidő alatt nyújták be.

Kelt az Aradm. trvszéknek 1869. évi oct. 9-én tartott megye trvszégi üléséből.

Aradmegye telekkönyvi hatósága

Bekanntmachung.

Nach geheimer Anweisung ist über das Vermögen des Fabrikanten Henry in Paris der Concurst erkannt worden, demzufolge das ganze Wiener Commissionlager französischer Weißwaren und Feinwaaren um den dritten Theil der Schätzung

ausverkauft wird. — Der Termin zum Ausverkauf beginnt Montag den 4. October, 8 Uhr Früh, und die darauf folgenden Tage im großen

Leinen- und Wäsche-Bazar,

Wien Stadt, Goldschmidgasse Nr. 3, Parterre und I. Stock.

Wiederholt veröffentlicht die Commission des Concurst-Gerichtes nachstehendes Waaren-Verzeichniß, und wird das ganze Lager auch in detail kleinste zu denselben Preisen verkauft. — Sammtlich vorhandene Reste von Leinwand, Handtüchern, Schürtings, oder weisse Perkalis á 20 fr. und 25 fr. per Elle werden des Abdranges wegen nur von 8 bis 10 Uhr vormittags und von 6 bis 8 Uhr Abends verkauft.

2000 Dutzend echt französische Battisttücher in verschiedenen, geschmackvollen, feinsten Weissen, elegant, für Herren sowohl für Damen, das ganze Dutzend nur fl. 4.80; werden auf Bestellen auch zu halben Dutzenden gegeben.	350 Stück 3/4 breite Kronen-Weben, 48 complete Wiener Ellen, sowohl für Herren- oder Damenhemden als auch für feine Bettwäsche, schöne Qualität zu fl. 29, 24 bis fl. 27.
900 Dutzend echt französische weisse Leinen-Nachttücher, von bis gewöhnlichen bis zu feinsten Qualität, das ganze Dutzend zu fl. 2, 2.50, 3, 4 bis fl. 5; wird auch zu halben Dutzenden gegeben.	700 Stück schwere Hausleinwand, aus Ringer Flachs, schwarze Qualität, complet 39 Ellen zu fl. 8.50, 2.50 bis fl. 11.
130 Dutzend echte Brüsseler weisse Leinen-Battist-Tücher für Herren u. Damen, schwarze Qualität, das ganze Dutzend zu 4.50, 5, 6 bis fl. 7.	30,000 Ellen Schürtings, Perkalis, Weissgarn-Leinwand in Arten zu 20 und 25 fr. pr. Elle.
370 Dutzend französische Battist-Tücher mit verschiedenen Sorten in allen Farben, das ganze Dutzend zu fl. 4.50 und fl. 5.50.	Tafel-Gedecke, Garnituren in Leinen, in weiß und dunkel, Garnituren für 6, 12, 18 und 24 Personen, Servietten und Tafeltücher von gleichem Stoff um den halben Preis.
500 Dutzend Japanische, weisse Glasbattist-Tücher mit eleganten Atlas-Sorturen, jedes Dutzend in einem eleganten Etui, 12 Stück sammt Etui zu fl. 5.	5000 Stück Leinen-Herrenhemden von der reinsten bis zur gewöhnlichsten Sorte aus Feinwand in 2.50, 3, 3.50 bis fl. 5.
200 Dutzend weisse Damast-Thee- oder Dessert-Servietten, das ganze Dutzend fl. 2. — Raffetücher, roth oder blau, fl. 1.50.	3000 Stück weisse und farbige Schürting-Hemden neueste Façon; erstere mit feiner Kantenbrust, letztere in den neuesten farbigen Dessins fl. 1.50, 2.50, 2.80 bis fl. 3.
500 Stück weisse Leinen-Tischtücher für 6 Personen fl. 1.50.	5000 Stück Leinen-Damenhemden verschiedener Façon fl. 1.70, 2.80, 3.50 bis fl. 4.50.
300 Dutzend weisse Leinen-Tafel-Servietten fl. 3.50 das Dutzend.	360 Stück Damen-Hosen aus Perkal, aus Schürting und Feinwand oder feinem Barchent, den besten französischen Schnitt zu fl. 1.50, 2.50, 2.80.
350 Dutzend weisse Leinen-Handtücher fl. 4 das Dutzend.	3000 Stück Damen-Nachtsortets, die beste Façon reizende Formen, elegante Maßdirt, zu fl. 1.50, 2.50, 2.80 bis fl. 3.50.
500 Stück Leinen-Köchen-Handtücher, 30 Ellen das ganze Stück, fl. 5.	2000 Stück Leinen-Damen-Nachthemden mit langen Ärmeln, Knagen und Mandetten, einfache als auch gefaltete, zu fl. 3, 3.50 bis fl. 5.
500 Stück schwere Reinleinen-Weben, Handtücher, für 12 Personen, 1/2 Ellen breit, zu fl. 12, allerhöchste Feinheit fl. 20.	1500 Stück elegante als auch einfache Damen-Unterröcke zu Spottpreisen.
400 Stück 3/4 breite Leinen-Weben, 48 complete Wiener Ellen, fl. 17.	40,000 Stück französische Triests, als auch feinste fland. Ghambetta-Beiden für Herren und Damen zu fl. 1.80, 2.50, 3.50 bis fl. 5, dergleichen Hofer.
650 Stück hochfeine heilige Leinen- und Battist-Weben, 1/2 breit, 50 complete Wiener Ellen, zu fl. 30, 35 bis fl. 40.	

Verbindungen gegen Nachnahme nach allen Haupt- und Provinzialstädten der k. k. österreichisch-ungarischen Monarchie, Rücksendung wird nicht genehmigt.

Ruher bis zum Betrage von fl. 50 erhalten e in Tafelbuch und sechs Servietten Rabatt. Rücksende und Wiedererkauf bei größeren Bactien Cassa-Conto.

Der Vorhand

des Glanziger-Ausverkaufes im großen Leinen- und Wäsche-Bazar, Wien, Goldschmidgasse Nr. 3.

(9 42 - 12)

Original-Staatsprämien-Lose sind überall gesetzlich zu spielen erlaubt.

Am 9. d. M.

findet die neueste große Capitalien-Verlosung statt, welche von hoher Regierung genehmigt und garantirt ist.

Es werden nur Gewinne gezogen. Die Hauptsumme beträgt

Pr. Thlr. 100,000,

100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000, 2 á 10,000, 2 á 8000, 8000, 3 á 5000, 6 á 4000, 3 á 3000, 14 á 2000, 23 á 1500, 130 á 1000, 500, 212 á 400, 300, 330 á 200, 402 á 100, 16,150 á 47, 40, 30, 22, 12 Thlr. Preuß. Cour.

Rebes das, welches gezogen wird, muß gleichm. anbezahlt werden.

1 ganzes Original-Staats-Los kostet 7 fl. öst. W.
1 halbes Original-Staats-Los kostet 3 fl. öst. W.
1 Viertel Original-Staats-Los kostet 1 fl. öst. W.

(Vegen Einbindung des Betrages, oder an Beauftragten durch die jetzt üblichen Postarten, werden alle bei uns eingehenden Aufträge, selbst nach den entferntesten Gegenden, prompt und sorgfältig auszuführen, und nach vollendeter Abrechnung untern Interessenten Gewinntheil und Losen sofort zugesendet.)

Wir bitten, obige Lose nicht mit den vertriebenen Beutenen zu verwechseln. Jedem Beutenen erhält von uns die Original-Staats-Lose selbst in Händen.

Binnen 6 Wochen zahlen wir zweimal die größten Hauptgewinne von

327,000, 2 á 50,000, 20,000, 2 á 10,000

aus. Eines solchen Glückes hat sich bis jetzt kein anderes Geschäft zu erweuen gehabt.

Obschon in den Empfehlungen ähnlicher Geschäfte solche große Gewinne figuriren, wolle man im eigenen Interesse sich von der Richtigkeit zuvörderst überzeugen, wie jeder Hamburger Kaufmann wahrheitsgemäss ertheilte. (1093-10 10)

Man beliebe sich baldigst vertrauensvoll zu wenden an

Gebr. Lilienfeld,

Haupt-Comptoir, Kauf- und Wechselgeschäft in Hamburg

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die Originalausgabe des in 30. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buches:

Der persönliche Schutz

Laurentius.

(genannt „Fasse Muth“) Aertztlicher Rathgeber in Schwächezuständen. Ein Band von 232 Seiten mit 60 anatom. Abbildungen, in Umschlag versehen. Preis Thlr. 1 1/2 Sgr. — Preis fl. 2 45 kr., ist durch alle Buchhandlungen, wie auch von dem Verfasser, Hohestrasse Nr. 28 in Leipzig, und in Pest bei Harleben zu beziehen.

30. Auflage! Diese hohe Ziffer macht jede Anpreisung überflüssig. Jedes Exemplar der Originalausgabe von Laurentius muss mit beigedrucktem Stempel versehen sein, worauf zu achten!

(1130-2 12)

Sanj
Galt
Diert
mit
57 n 28
58 n 28
59 n 28
60 n 28
61 n 28
62 n 28
63 n 28
64 n 28
65 n 28
66 n 28
67 n 28
68 n 28
69 n 28
70 n 28
71 n 28
72 n 28
73 n 28
74 n 28
75 n 28
76 n 28
77 n 28
78 n 28
79 n 28
80 n 28
81 n 28
82 n 28
83 n 28
84 n 28
85 n 28
86 n 28
87 n 28
88 n 28
89 n 28
90 n 28
91 n 28
92 n 28
93 n 28
94 n 28
95 n 28
96 n 28
97 n 28
98 n 28
99 n 28
100 n 28